

## **Wie wir gut miteinander auskommen: Römer 14,1 – 15,7**

Im Römerbrief kommen wir zu einer sehr interessanten und wesentlichen Diskussion ab 14,1. Es ist ein sehr langer Abschnitt, bis 15,7 – deshalb müssen wir heute Morgen selektiv vorgehen, bestimmte Verse aus dem Abschnitt herausgreifen und betonen, alles können wir nicht ausführlich auslegen.

Geschichte vom Samstag, im Fahrradkeller das Schloss suchen .... Wir sind alle sehr begrenzte Menschen, auch in unserem Denken, auch in unseren Glaubensansichten, unsere Erkenntnis ist Stückwerk. Deshalb entstehen Konflikte über verschiedene Ansichten bei Themen, die den Glauben betreffen.

Im 12. Kapitel hat Paulus zunächst einen Rundumschlag gemacht, eine Liste von kurzen prägnanten Aussagen, Ermahnungen, die das Leben als Christ, im Reich Gottes, beschreiben. ... Nun wird er spezifisch. Er nimmt ein konkretes Beispiel und zeigt, anhand dieses Beispiels, wie man im Reich Gottes miteinander Konflikte regelt.

Es erinnert mich an unserer typischen Vorgehensweise bei der Beratung von Paaren. Ein allgemeines Problem wird geschildert, ein Bereich, wo Mann und Frau sich immer wieder aneinander reiben. Wir bitten dann in der Regel um einen konkreten Fall, um das Problem zu illustrieren. Anhand des Falles versuchen wir dem Paar einen allgemeinen Weg aufzuzeigen, wie man mit so einem Konflikt am besten umgeht, wie sie zu zweit, im Gespräch, ein solches, oder ähnliche Probleme, lösen können.

Letzte Woche war es ähnlich. Nachdem wir Ende 12. Kapitel gehört haben, dass wir möglichst mit allen Menschen in Frieden leben sollen, Böses mit Gutem überwinden, ging es konkret um unser Verhalten gegenüber einem Staat, der manchmal Fehler macht, der teilweise Christen verfolgte, der ungerecht handelte. Aber Paulus macht es nicht zu unserer Aufgabe als Christen über einen Staat zu richten, zu entscheiden wann, unter welchen Umständen wir uns dem Staat unterordnen sollen. Nein, er sagt: die politischen Mächte sind von Gott angeordnet, ordnet euch ihnen unter. (Für sie gilt auch: Gott wird richten, Gott wird rächen, wir müssen es nicht).

Nun geht es um einen konkreten Konflikt. Damals ganz aktuell: darf ein Christ Lebensmittel, die einem Götzen geopfert worden sind, auf dem Markt kaufen und essen, oder muss er darauf verzichten um sich von dämonischem Einfluss fern zu halten. Konkret ging es damals meist um Fleisch, das Götzen geopfert worden ist. **14,1-6;19-21**.

Worum geht es im Wesentlichen? Ein Ausleger hat es, finde ich sehr treffend mit folgendem Bild beschrieben:

Es geht um einen Abgrund. Der Abgrund steht dafür: vom Glauben abfallen, Christus untreu werden, das Heil verlieren. Einige meinen es so ernst mit ihrem Bestreben, Christus nicht untreu zu werden, dass sie ein oder mehrere Geländer aufrichten um sicher zu gehen, dass das ihnen nicht passiert. Z.B.: keine Lebensmittel essen, die Götzen geopfert wurde. Z.B. bestimmte, besondere Tage einhalten, die meinem Leben und meinem Glauben eine feste Struktur geben um sicher zu gehen, dass der Glaube seinen Stellenwert in meinem Leben beibehält.

Ein Geländer wird errichtet. Wie ich es gerne gemacht hätte bei manchen Ausflügen mit meinen Kindern. Hier ist der Abgrund, durch ein Geländer gesichert, ich hätte mir oft gewünscht, es hätte noch zwei weitere Geländer gegeben, jeweils 2-3 Meter weiter vom Abgrund entfernt, sodass überhaupt keine Chance bestanden hätte, dass meine Kinder da runterfallen. So ähnlich machen es die „Schwachen“ wie Paulus sie hier nennt.

Zwei Beispiele fallen mir dazu ein: ich ging zwei Jahre lang auf ein christlicher College; als Teil ihrer Glaubenstradition waren sie sehr gegen das Trinken von Alkohol eingestellt. Als ich mich zum College anmeldete, unterzeichnete ich ein Verhaltenskodex die unter anderen besagte, ich würde während meiner Zeit am College keinen Alkohol konsumieren. Ich war nicht der Meinung, dass es Sünde wäre Alkohol zu trinken, aber ich hab trotzdem unterschrieben und mich bemüht, mich auch daran zu halten.

In einer Andacht am College sprachen sie zu diesem Thema. Der Redner gab ehrlich zu, dass man das Verbot des Alkoholtrinkens nicht aus der Bibel ableiten könnte. Aber, so argumentierte er, wer nie Alkohol trinken würde, könnte nie Alkoholiker werden.

Ähnlich haben es die Juden gemacht mit dem AT Gesetz, ein Geländer drum herum aufgerichtet, dass sie ja nicht in die Gefahr kommen, ein Gesetz zu übertreten. Beispiel? Gesetz: eine kleine Ziege nicht in der Milch der Mutter kochen.

Daraus wurde das Gesetz der koscheren Küche gemacht: separate Küchen und Utensilien für Fleischspeisen und

Milchspeisen. Keine Fleischspeise mit einer Sahnesoße, z.B., geht nicht, gibt's in der koscheren Küche nicht. Das hat man aus diesem einen Gebot im AT gemacht. Man hat fünf Geländer darum aufgestellt, dass man nicht mal in die Gefahr kommt, dieses Gebot zu übertreten. Wenn man nie Fleischspeisen zusammen mit Milchspeisen kocht, dann wird man dieses Gebot garantiert nie übertreten.

Was ist das Problem mit so einem Verhalten? Warum nennt Paulus Menschen, die so leben die „Schwachen im Glauben“. 1. Sie tendieren aus der Angst statt aus dem Glauben heraus zu leben. 2. Noch viel wesentlicher: sie haben ein falsches, unvollständiges Bild von ihrem Herrn, der sie trägt. Sie haben noch nicht begriffen, wie sehr sie von Anfang bis Ende von der Gnade Gottes anhängig sind.

Mit dem Bild vom Geländer: Jesus ist so, klettert ein Mensch über das Geländer und fällt über den Abgrund entdeckt er plötzlich, dass Jesus ihm einen Fallschirm umgebunden hat. Funktioniert der Fallschirm nicht, so merkt er, dass der Herr ihm auch noch einen Notschirm umgebunden hat. Fällt der auch aus, so sieht er eine Baumkrone in die er landen kann, die ihn auffängt. Verpasst er die Baumkrone merkt er, dass unten ein Netz gespannt ist, ein doppeltes Netz, flexibel und reißfest. So ist der Herr, den Paulus dient. So oft hat er ihm so erlebt. Deshalb ist er eigentlich davon überzeugt, dass unsere Geländer, die wir erreichten, unsere kleinen Privatgesetze, alle völlig unnötig sind. Jesus ist treu und verhindert, dass wir so stürzen, dass wir zu Tode kommen. Er bewahrt uns in seiner Gnade.

Aber was machen wir mit den Konfliktfällen, wo Christen aus ihrer Glaubensüberzeugung heraus zu unterschiedlichen Arten finden, den Glauben zu leben, den Glauben zu bewahren, manche etwas freiheitlicher, andere Engen und ängstlicher. Beide sind im Glauben, darum geht es nicht. Beide vertrauen auf Jesus für ihr Heil, für ihre Rettung. Nur der eine meint, als ernsthafter Christ darf er keinen Alkohol trinken, der andere trinkt jeden Abend seinen Wein und dankt Gott dafür. Paulus gibt uns vier Prinzipien auf den Weg, wie wir mit solchen und ähnlichen Konfliktfällen umgehen können.

*1. Die Schwachen sollen die Starken nicht richten. Die Starken sollen die Schwachen nicht verachten. V. 10 – 13*

...

Wer solche Diskussionen unter Christen mitbekommen hat wird mit der Zeit ein Muster dabei erkennen, das hier von Paulus aufgegriffen wird mit seinen zwei Fragen: **V. 10** ...

Die Schwachen haben bei Konflikten um „Erkenntnisfragen“, d.h. Fragen, die nicht direkt oder sehr zwiespältig von der Bibel angesprochen werden, die Tendenz, andere zu richten, die ihre strenge Linie nicht zustimmen und beibehalten. Dann hört man Aussagen wie: „na ja, wer so lebt, da habe ich meine Zweifel, ob der richtig glaubt.“ Oder: „wenn der richtig wiedergeboren wäre, würde er erkennen, dass er sich mit dem Trinken von Alkohol in Gefahr bringt, Alkoholiker zu werden.“

Oder ich denke an Missionare, die es auf dem Missionsfeld nicht mehr ausgehalten haben, weil sie so stark von anderen Missionaren verurteilt und verachtet wurden. Sie haben Freunde veranlasst ihnen Peanut Butter ins Land zu

schicken, weil sie es vor Ort nicht kaufen konnten. Für die anderen Missionare ein Zeichen, dass sie nicht wirklich geistlich waren, sie hatten nicht wirklich Alles hinter sich gelassen um Gott in der Fremde zu dienen.

Wir sind nicht die Richter (Kap. 12). Gott allein kennt die Herzen und weiß, wie es jeder von Herzen meint. Unsere Aufgabe ist es nicht, wir sind dazu schlicht nicht in der Lage, über den Glauben andere zu richten, ob sie es wirklich ganz ernst meinen mit Jesus oder nicht.

Auf der anderen Seite haben die Starken die Tendenz, in solchen Konfliktfällen, die Schwachen zu verachten. Sie reden dann abschätzig über ihre Geschwister mit einem sensibleren Gewissen: „Mensch, was ist der ängstlich und engstirnig. Die ist ja voll von gestern mit ihren Zöpfen und Röcken, voll Glaubensretro! Mann sitzt mit anderen „Starken“ zusammen und rühmt sich seiner Glaubensfreiheit! Im Unterschied zu den Schwachen, die so unfrei sind.

**V. 6** ... ich soll darauf achten, egal zu welcher Fraktion ich gehöre: der andere lebt seiner Überzeugung „für den Herrn“, er tut es für Jesus, und das soll ich erkennen und anerkennen. Da passt weder richten noch verachten dazu, sondern die Erkenntnis: 1. Die Schwachen: der nimmt es sehr genau mit seinem Glauben. 2. Die Starken: Er hat ein starkes Vertrauen zu Jesus, dass er ganz ohne Geländer auskommt!

*2. Ein jeder sei seiner Meinung gewiss. (V. 5)*

Wie wird man seiner Meinung gewiss? Indem anhand der heiligen Schrift sich eine Meinung bildet. Ich bin immer froh,

wenn ein Christ seinen Glauben so ernst nimmt, dass er seine Bibel zur Hand nimmt, vielleicht gute Bücher oder Artikel dazu, und sich zu einem strittigen Thema eine Meinung bildet. Das passiert vermutlich viel zu selten.

Zu dieser Thematik ist auch **V. 23** ganz relevant: ...

Konkret: wenn jemand streng-christlich erzogen wurde, mit der Meinung, Alkoholtrinken ist eine Sünde, und er fängt an Alkohol zu trinken obwohl er innerlich noch immer davon überzeugt ist, dass es Sünde ist, dann ist es für ihn Sünde, weil es nicht aus dem Glauben heraus geschieht.

Muss er deshalb für immer auf Alkohol verzichten? Es ist eine Möglichkeit. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken. Es ist eigentlich völlig egal, würde Paulus sagen, ob man Alkohol trinkt oder nicht. Man kann auch ohne leben.

Aber der bessere Weg wäre das Wort Gottes zum Thema zu befragen: das wurde dieser streng erzogene Christ entdecken? Dass der Wein in den Psalmen als gute Gabe Gottes beschrieben wird, die er uns gab um unser Herz zu erfreuen.

Er würde im NT merken, dass Jesus auf einer Hochzeit Wasser in Wein verwandelt hat. Er würde lesen, dass Paulus dem Timotheus rät, immer wieder mal Wein zu trinken, für seinen Magen. Er würde hier lesen, dass Paulus ausspricht „es ist alles rein“, ähnlich wie er woanders schreibt, dass alle Speisen, die man mit Gebet und Danksagung zu sich nimmt gut sind. Dazu gehört bestimmt auch Wein.

Und hier in Vers 22 deutet er an, dass manche im Glauben Fleisch essen und Wein trinken können, auch wenn sie bereit sind darauf zu verzichten, wenn sie andere damit zum Fall bringen.

3. (V. 12) *Jeder von uns wird für sich selbst vor Gott Rechenschaft ablegen.*

Manchmal sieht man den Wald vor lauter Bäumen nicht. Man kann sich als Christ auch so sehr in einer Sache versteifen, so sehr von der eigenen Meinung überzeugt sein, dass man das große Bild nicht mehr sieht. Am Ende der Zeit, wenn die Bücher aufgetan werden, wenn alle vor dem Thron Gottes stehen und für ihr Leben Rechenschaft abgeben müssen, wer sitzt dann auf dem Thron und richtet? Es heißt nicht umsonst „Richterstuhl Christi“. Es passt nur einer auf diesem Richterstuhl drauf, und zwar Jesus persönlich.

Ich kann mir vorstellen, wenn manche Ehemänner da vor dem Thron stehen und von ihrem Leben berichten, da wird es manche Ehefrauen geben die zu Jesus sagen: Eh, Jesus, ich hätte da auch ein Wörtchen mitzureden, wissen sie, ich kenne diesen Mann seit 40 Jahren, und was er gerade erzählt, dass es recht tendenziös um es milde auszudrücken! Gibt's nicht.

Oder ein junger Mann steht vor dem Richterstuhl Christi und seine Mutter will ihm beistehen, „ er kann sich so schlecht ausdrücken, was er tatsächlich gemeint hat ist ...“ Gibt's nicht. Er muss ganz alleine vor seinem Schöpfer stehen und für sich Rechenschaft abgeben! In welcher Form auch immer das geschieht. Das komische dabei: wenn wir an Christus gläubig geworden sind, dann ist am



Ende Jesus unser Richter, aber auch unser Retter und unser Anwalt, unser Fürsprecher, der uns freispricht, weil er für uns am Kreuz den Preis für unsere Sünde bezahlt hat.

*4. Nicht Anstoß geben, sondern den anderen gefallen und erbauen.*

Anstoß gibt man, wenn man das sensible Gewissen meines Bruders/meiner Schwester verachtet, darüber hinweggeht, und ihn in seinem Glauben gefährdet, weil er in Versuchung gebracht wird etwas zu tun, was er vom Gewissen her nicht darf.

Einem Alkoholiker serviere ich keinen Alkohol. Etc.

*5. Jesus ist unser Vorbild*

Wie in allen Fragen des Lebens als Christ ist hier im Text sehr deutlich, dass Jesus Christus die Mitte bildet. Unser Verhalten können wir immer, in jeder Situation an der Frage beurteilen: Was würde Jesus tun?

**V. 7 – 9** ... Jesus lebte nicht für sich, zum eigenen Vorteil, deshalb dürfen wir auch nicht so leben.

**V. 15** ... der andere ist jemand, für den Christus gestorben ist! So wichtig ist er, so wichtig ist sie! Das ist die Brille, durch die ich die anderen sehen soll.

**V. 18** ... auch in dem, was ich esse und trinke, bzw. nicht esse und trinke, diene ich Christus! So soll ich mich als Nachfolger Jesu sehen.

**15,3** ... noch einmal: Jesus lebte nicht um sich selbst zu gefallen, sondern zu unserem Heil, zu unserem Vorteil!

**15,7** ... Vielleicht als Überschrift über die ganze Diskussion: wir sollen einander annehmen, wie Christus uns angenommen hat! Eine ziemlich steile Vorlage, nicht wahr! D.h.: in Liebe, in Demut, mit viel Barmherzigkeit und Geduld, mit der Bereitschaft zu vergeben, so nimmt uns Christus an, so sollen wir es gegenseitig praktizieren.

Im Abendmahl werde ich wieder daran erinnert: ich sitze hier mit Menschen zusammen, für die Jesus gestorben ist. Schau nach links und nach rechts: So wichtig waren diese Menschen für ihn! Wenn ich meinen Nächsten so sehe, dann wird es schwieriger, ihn zu richten oder zu verachten.

Wie kann ich jemanden richten, den Glauben absprechen, für den Jesus gestorben ist.

Wie kann ich jemanden verachten, den Jesus so geliebt hat, dass er für ihn starb.

Alles kommt ins Lot, in die richtige Perspektive, wenn wir uns am Kreuz Jesu Christi treffen! Da wollen wir uns heute wieder begegnen. Amen.

Beginnen möchte ich mit einem Vers aus dem 14. Kapitel, hier vorne bildlich dargestellt, denn ich glaube, dass er etwas Wichtiges, Grundsätzliches darstellt:

Wer zu Christus gehört, gehört zum Reich Gottes, und im Abschnitt geht es um eine Diskussion darüber, was man als Christ, essen oder trinken, bzw. nicht essen und trinken darf. Aber Paulus beginnt damit, dass er feststellt: eigentlich passt diese Diskussion nicht wirklich zu einem Leben im Reich Gottes, denn Essen und Trinken sind im Reich Gottes keine wesentlichen Kategorien: deshalb grau, d.h. unwichtig.

Zusammenfassend: im Reich Gottes geht es nicht um äußerliche Dinge, und es geht nicht um egozentrische Dinge: was ich essen und trinken darf, was der essen nicht essen oder trinken darf. In Bezug auf Essen und Trinken sagte Jesus schon, dass alles rein ist, was Paulus hier im Abschnitt wiederholt.

Im Reich Gottes geht es um innere Werte: 1. Gerechtigkeit: rot, weil Jesus uns durch sein Blut vor Gott gerecht gemacht hat, uns seine Gerechtigkeit schenkt. Als Frucht davon, wollen wir auch fair und gerecht handeln, alle Menschen gerecht behandeln.

2. Friede: wir denken an die Aussage in Kapitel 12: ... Mit anderen im Frieden leben ist im Reich Gottes ein wichtiger wert. Der Friede ist es wert, dass ich manchmal auf Dinge

bewusst verzichte, die nicht wirklich wichtig sind, um den Frieden zu bewahren.

3. Freude im H.G.: ich bin nicht von „irdischen“ Freuden wie Essen und Trinken, etc. abhängig um glücklich zu sein. Denn Gott schenkt mir durch seinen H.G. eine Freude, die von äußeren Umständen unabhängig ist. Ich kann auf Dinge um Christi willen verzichten, und trotzdem ein freudiger Mensch bleiben.

Kapitel 14-15 hebt sich von 12-13 „schon dadurch deutlich ab, dass jetzt die ausführliche Behandlung einer bestimmten Lebensfrage an die Stelle der vielen allgemeinen und einzelnen Weisungen tritt, die dort das Bild beherrschen.“ M. Barth, Römer, 197.

„Es folgt aber nach Kap. 14 – 15 aus jener Sinneserneuerung oder aus der Taufe weder notwendig noch tatsächlich dies, dass dieser Gehorsam aller Christen (der Gehorsam jedes Christen, ohne den keiner ein Christ sein könnte und wäre) in allen und jeden dieselbe menschliche Gestalt hat.“ 197.

„Die Verschiedenheit, von der in Kap. 14 – 15 die Rede ist, hat mit der Verschiedenheit der Gaben nichts zu tun. Hier handelt es sich vielmehr um das verschiedene Empfangen der einen Gnade, um die menschlich bedingte Verschiedenheit in der Gestalt des von allen geforderten Gehorsams. Es gibt ‚Schwache im Glauben‘ (Kap. 14,1), denen ‚Starke‘ gegenüberstehen (Kap. 15,1). Man bemerke, dass Paulus nicht etwa eine Begründung und

Rechtfertigung dieser Verschiedenheit gibt, sondern dass er sich damit begnügt festzustellen, dass sie tatsächlich vorhanden ist.“ 198.

„Er lässt keinen Zweifel daran übrig, dass er – und zwar nicht nur nach seinem persönlichen Geschmack, sondern als Apostel des Evangeliums – die eine dieser Möglichkeiten, die der ‚Starken‘ nämlich, für die bessere hält: nur dass er eben unter dieser Voraussetzung gerade diese ‚Starken‘ zum rechten Verhalten den ‚Schwachen‘ gegenüber mahnt ...“ 198.

„Er sagt, dass die ganze Gemeinde in dieser Verschiedenheit ihrer Gestalt und ihres Gehorsams, sofern und solange sie nun einmal vorhanden ist, sich gegenseitig – nicht als gleichberechtigt anerkennen, auch nicht bloß dulden, wohl aber aufnehmen, tragen muss.“ 199.

„Es gibt eine bessere Gestalt des christlichen Gehorsams. Aber auch sie ist doch nur menschlich besser: es geht nicht darum, dass die ‚Starken‘ eine bessere Gnade empfangen hätten als die Schwachen; es geht nur darum, dass sie sie tatsächlich besser empfangen haben.“ 199.

„Sie errichten sich so etwas wie ein Geländer, dem folgend sie den den Christen befohlenen Weg sicherer gehen zu können gedachten.“ 201.

Nach 14,21 gab es darunter wohl auch Alkoholabstinenten.

So ähnlich machen es die Schwachen. Der Abgrund heißt: vom Glauben abfallen, Jesus untreu werden. Damit sie gar nicht in die Gefahr kommen, in diesen Abgrund zu stürzen, richten sie sich weitere Geländer ein, weiter weg von

diesem einen Geländer um ganz sicher zu gehen, dass die dieses Geländer nie erreichen.

Wie wäre es damit: Lammfleisch nur mit Milchprodukte von der Kuh zusammen kochen? Tut's auch oder?

„Sie wollen nur ihres Glaubens leben, wollen aber, eben um das tun zu können, jene besonderen Maßnahmen ergreifen: weil sie sie für unentbehrlich halten, weil sie es sich nicht zutrauen, ohne jenes Geländer, jene Prinzipien, jene Übungen durchzukommen, weil die ohne diese kleine Selbsthilfe aus der Gnade zu fallen befürchten.“ 201.

„Annehmen heißt nicht: sie bestätigen, ihnen recht geben. Annehmen heißt aber auch nicht nur dulden.“ 201.

„Erste Regel: es sollen Jene, Diese nicht verachten, d.h. sie sollen ihrem Glauben nicht absprechen, dass er tief sei. Und es sollen diese Jene nicht ‚richten‘, d.h. sie sollen ihrem Glauben nicht absprechen, dass er ernst sei.“ 202.

„Sie können einander unter sich nicht richten um der verschiedenen menschlichen Gestalt ihres Gehorsames willen. ‚Richten‘ heißt ausschließen. Sie können nicht ausschließen, wo Gott schon angenommen hat, wo Gott allein über die Treue oder Untreue der von ihm Angenommenen nach seiner Barmherzigkeit entscheiden wird. Auch das Verachten wäre ein Richten (v. 13!), wie das Richten umgekehrt immer auch ein Verachten ist. Beides ist gleich unmöglich.“ 202.

„Zweite Regel: es kommt (v. 5) für Alle darauf an, dass ein Jeder auf seinem Weg seiner Sache, nämlich der Gestalt seines christlichen Gehorsams völlig gewiss sei: dessen

gewiss, dass er diesen Weg wirklich im Glauben gehen muss und darf.“ 202.

„Also dritte Regel (v. 12): es ist die Verantwortung, die ein Jeder zu tragen und zu leisten hat ...“ (jeder, für sich selbst vor Gott). 204.

4. Regel: „dem Bruder ... nicht Anstoß geben, ihn nicht verführen, sondern nach Vers 19 nach dem trachten, was zum Frieden, was zur Erbauung untereinander dient.“ 205.

„Und dies ist es, was damit geschehen würde, wenn wir einander ‚Anstoß und Verführung bereiteten‘, d.h. wenn wir einander darin irre machen würden, dass ein Jeder bestimmt nur den Weg *seines Glaubens* und keinen anderen gehen darf.“ 205.

„Es könnten aber auch umgekehrt – und daran ist Paulus hier fast ausschließlich interessiert – die Starken den Schwachen zur Versuchung werden, ihr Geländer, ihre Prinzipien, ihre Übungen fahren zu lassen, wo sie sie doch ihrem Glauben gemäß gar nicht fahren lassen dürfen.“ 206.

„Alles ist rein (v.20, d.h. nicht irgendwie dämonisch belastet). Es gibt keine objektive Notwendigkeit für jene Schutz- und Sicherheitsmaßnahmen.“ 206.

„Er darf mit dem, was er tut, den Schwachen unter gar keinen Umständen dazu veranlassen, seinerseits zu tun, was für ihn Sünde ist. ... er hat aber darüber hinaus nicht die Vorurteile, nicht die Engstirnigkeit, nicht den Fanatismus und dergleichen der Schwachen, wohl aber den Schwachen selbst, nämlich seinen Glauben, in Ehren zu halten; er hat die bedrohte Reinheit des Schwachen zu bedenken und zu berücksichtigen. Er darf ihn nicht

veranlassen, zu tun, was für ihn ein unreines, ein seinem Glauben nicht entsprechendes Tun wäre.“ 206.

„Es ist der Vorsprung des Starken vor dem Schwachen, dass er diesem in solcher Weise beispringen kann: wer ohne Geländer gehen kann, kann es offenbar auch mit Geländer; wer keine Prinzipien braucht, kann sie offenbar auch gelten lassen; wer nicht auf Übungen angewiesen ist, kann sie offenbar auch einmal mitmachen. Wie sollte er der Stärkere sein, wenn er das, was der Schwächere kann, etwa nicht könnte.“ 208.

„Was diesen zu sagen wäre, könnte ja auch nur in der Bestätigung und Erklärung bestehen, dass sie tatsächlich die Schwachen sind und in der Mahnung, dass sie sich doch ja nicht etwa plötzlich, wie es manchmal vorkommt, als die Starken, als die eigentlichen und besseren Christen ausspielen und ausgeben sollen.“ 209.

„Sein ganzes Interesse, die ganze Wucht seiner Mahnung gilt den Starken, die er jetzt (Kap. 15,1) auch ausdrücklich – und indem er sich selbst ausdrücklich zu ihnen bekennt – darauf anredet, dass sie eben als Starken schuldig, verpflichtet sind, die Schwachheit der Ungefestigten zu tragen und nicht sich selbst zu Gefallen zu leben.“ 210.

Die Stärke der Starken: Bezogenheit allein auf Jesus Christus. Er ist allein ihr Geländer, ihr Halt vor dem Absturz, seine Gnade die sie hält. Deshalb brauchen sie keine weiteren Geländer.

Passend zu dieser Bezogenheit auf Jesus Christus, dass 5. Prinzip des Paulus in der Diskussion: 15,3 u. 7: Leben wie



Jesus: nicht sich selbst dienen sondern andere. Andere so annehmen, wie Christus mich angenommen hat!!

Die Starken beweisen, dass sie die Starken sind, indem sie sich so verhalten wie Jesus Christus: sie nehmen Rücksicht, sie wollen dienen und nicht herrschen.